

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 18 (1938-1939)
Heft: 7

Artikel: Thorstein Veblen und die neuere Wirtschaftslehre der USA
Autor: Hort, Desider
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-333497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auf die *Qualität*; daß es nicht auf die Technik, sondern auf den *Geist*; daß es nicht auf ein Schema, sondern auf den *lebendigen Menschen* ankommt.

Die Tatsache, daß wir in einer unendlich reichen Welt eine zunehmende Verarmung auf wirtschaftlichem Gebiet, eine zunehmende Verarmung aber auch des Geistes konstatieren müssen, sollte zur Besinnung mahnen. Wir werden eine neue Welt, eine bessere Welt nur aufbauen, wenn der Mensch sich seiner *Menschenwürde* bewußt wird und wenn er, ohne Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage, in der er sich befindet, das große Erbe der vorausgegangenen Generationen sich zu eigen macht, ein *ganzer Mensch* und nicht ein Teilstück zu sein.

Der Sozialismus hätte längstens den Erdball erobert, wenn die Menschen, statt zu jammern, zu klagen und nach Genuß zu schmachten, sich als Menschen des *natürlichen Reichtums*, den ihnen unsere Mutter Erde bietet, bemächtigt hätten. Wenn sie hoherhobenen Hauptes, mit dem Bewußtsein, ganze Menschen zu sein, ans Werk gegangen wären, die Erde so zu gestalten, daß ihr letztes und höchstes Ziel immer und überall der *lebendige, freie und verantwortungsbewußte Mensch* wäre.

Thorstein Veblen und die neuere Wirtschaftslehre der USA.

Von Desider Hort.

Vorbemerkung der Redaktion: Wir möchten unsere Leser mit besonderem Nachdruck auf diese Arbeit und die darin besprochene amerikanische Literatur hinweisen, die im *New Deal* Roosevelts auf einmal zu größter Bedeutung gelangt ist.

Es ist kein Zufall, daß Adam Smith, mit dessen »Wealth of Nation« das moderne Wirtschaftsdenken beginnt, Professor der Logik und der Moralphilosophie an der Glasgower Universität war und vor dem ersten Standardwerk der Wirtschaftslehre eine Theorie über die »moral sentiments« geschrieben. Das lebensnahe angelsächsische Denken hat doch immer gewußt, daß unter sozialen Lebensäußerungen keine strenge Scheidelinie zu ziehen ist; daß auch die sogenannte Oekonomie einen organischen Teil menschlicher, immer mehr bewußt zielstrebender Tätigkeiten bildet und daher auch die Theorie dieser Oekonomie notwendigerweise in nahem Verhältnis mit der sogenannten Ethik oder Morallehre, der Theorie richtigen, sozial-zweckmäßigen Handelns steht. Der Moralphilosoph Adam Smith erblickte die Basis aller Ethik und Moral: die Art und Weise, wie die Menschen ihre Güter schaffen und verteilen, und der Oekonomist Adam Smith hat nie aus dem Auge verloren, daß er eigentlich die Gesetze richtigen sozialen Handelns zu erforschen hat, die Gesetze, wie mit den Gütern der Nation richtig und gerecht gewirtschaftet werden solle. So ist auch das Wealth of Nation eine ethische Tat: da eben Adam Smith überzeugt war, daß die Ethik der Wirtschaft das freie Spiel der Privatinteressen verlange und daß

auf dem freien Markte sich immer ein gerechter Preis, welcher der zur Herstellung des Gutes notwendigen Anstrengung entspricht, gestalte, verlangte er den freien Markt, die *free competition*. Und solange diese moralische Ueberzeugung das angelsächsische Wirtschaftsdenken beherrschte, blieb auch die Theorie über das Vermögen der Nation *smithisch*: erforschte die Gesetze des freien Wettbewerbs, die es für ewig hielt, und stand allen kathedersozialistischen oder gemeinsozialistischen Wirtschaftstheorien verständnislos gegenüber.

Wenn die neuere angelsächsische Theorie der politischen oder Nationalökonomie, und insbesondere diejenige der amerikanischen Union, eine grundwesentlich *anti-liberale und antismithische* geworden, so eben deshalb, weil die moralische Auffassung über das soziale Gute sich gewandelt hat. Auch Smith hat »welfare economy« geschrieben, nicht nur John Hobson oder Thorstein Veblen — die Hauptvertreter der neueren, im heutigen Sinne des Wortes sozial-ökonomischen Richtung — denn kein großer Denker kann anderes als das Wohlergehen der Gesamtheit erforschen und erstreben. Nur unter »welfare« versteht man heute anderes als zur Zeit der Klassiker der Nationalökonomie.

Eben weil John *Hobson* das freie Spiel der Privatinteressen — die »natural liberty« — nicht mehr für moralisch richtig und sozial zweckmäßig hält, verlangt er Aenderung, und zwar eine Aenderung der Denkgewohnheiten und Handlungsweisen, die die heutige Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung schaffen. Denn das heutige freie Spiel der Privatinteressen verteile das Produkt der kollektiven Arbeit sehr ungenügend und verursache eine sehr unvollkommene Ausnützung der produktiven Energie der Gesellschaft. Denke doch das heutige System vor allem, und alles Weitere dadurch bestimmend, an den möglichst großen Kapitalantrag, bei weitem nicht an den sozialen Wert der neuen Investitionen...

Veblen denkt ebenso und verlangt dasselbe. Allein sein Ton ist härter, entschiedener, in einer einseitigen Uebertreibung überzeugender: Das freie Spiel der Privatinteressen sei heute in eine Versklavung der Gemeinschaftsinteressen entartet... Die *technologische* Kapazität, die sich auf der Grundlage einer sehr entwickelten Naturwissenschaft erhebe: die technische Art und Weise zu denken und zu handeln, sei der *rechtlichen und moralischen* weit vorausgeeilt; die rechtlichen, insbesondere eigentumsrechtlichen Institutionen seien hinter den technischen weit zurückgeblieben... Allen Krisenerscheinungen der heutigen Gesellschaftsordnung liege diese »fatal große Disparität zwischen unserer Technologie und unseren sozialen Institutionen« zugrunde, und diese Disparität sei eine Folge des freien Spiels heutiger Privatinteressen... Nun, entweder gelinge es, diese Disparität aus der Welt zu schaffen und die rechtlich-politischen Institutionen, durch kollektive Anstrengung, auf das Niveau der technologischen Errungenschaften zu erheben — oder gehe unsere schwerkranke Kultur zugrunde...

Veblens Lebensgeschichte ist ereignislos. Nur die Universitäten, an denen er lehrte, wechselte der einsame Denker oft, da er — nicht besonders anpassungsfähig und insbesondere nie fähig, herrschenden

Mächten das Schöne zu tun — in offiziellen Kreisen nie eine *persona grata* war. So wären auch seine äußeren Wechsel meist ungewollt. Innerlich aber, als geistige Persönlichkeit, steht er von den ersten Zeilen an, die wir von ihm kennen, unverändert da: ein unnachgiebig strenger Richter über herrschaftliche und kapitalistische Ordnungen und Einrichtungen.

Der Titel einer seiner ersten Schriften ist »The Theory of the Leisure Classe«. Leisure heißt deutsch Muße, und so ist auch diese Theorie über die Klasse, die über Muße verfügt und allmählich auch müßig geworden ist, eine ungemein interessante und prächtig geschriebene Sozialpsychologie: eine beißende *Satire über das Nichtstun*, das als sein Recht betrachtet, sich die Ergebnisse fremder Arbeit anzueignen, sie luxuriös — »in a conspicuous waste« — zu verbrauchen, Arbeitende zu verachten und sich dabei, oder besser gesagt deshalb, herrisch und herrschaftlich zu nennen...

Der deutsch-jüdische *Oppenheimer* hat darüber, über diese entscheidende Tatsache der irdischen Weltgeschichte, eine professorale Staats- und Wirtschaftstheorie geschaffen / nur unlängst erschien von ihm ein großer Band »Das Kapital« genannt, in dem der unermüdliche Greis seine endgültige Lösung wiederholt /. *Veblen*, der seine Jugend in einem Farmerhaus von Minnesota verbrachte und als Kind noch, sicherlich, die Muttersprache seiner skandinavischen Eltern sprach, erzählt nur über das gleiche Problem — unscheinbar auf den ersten Blick und doch so mächtig unmittelbar, daß sich kein Leser seiner Wirkung losreißen kann und in den Vereinigten Staaten keine Zeile über Wirtschaft mehr ohne ihn vorzustellen ist. *Der Veblensche Stil hat die Schule des New Deal geschaffen...*

Eine großzügige *kulturphilosophische Uebersicht* bildet die Einleitung zu Veblens eigentlicher These.

Die Entwicklung der Zivilisation, heißt es hier, vollziehe sich in Epochen, deren erste noch in der neueren Steinzeit beginne. Diese erste Kulturphase sei eine friedfertige gewesen, in der hauptsächlich primitive Landwirtschaft getrieben wurde, deren Technologie sich rasch entfaltete. Ihr Zeitraum sei unbestimmt, sie dauerte jedenfalls manche tausend Jahre und wurde von einer kriegerischen Zivilisation abgelöst, die die Gemeinschaft und das ursprüngliche Prinzip der Gerechtigkeit, eine gleiche Belohnung für gleiche Anstrengung, zerstörte und die Gesellschaft in zwei Klassen, die der Sieger-Herrscher und der Besiegten-Beherrschten, spaltete, in beiden Klassen eine Denk- und Handlungsweise entfaltend, die auch heute noch mächtig wirksam sei. Denn da entstand jene herrische »habitation«, die als ihr Recht betrachte, von der Arbeit anderer zu leben — eine bevorrechtete Schicht, deren Arbeit im luxuriösen Vergeuden oder gar kriegerischen Zerstören fremder Arbeitsergebnisse bestehe; die auch geistig, immer mehr befreit von einer Beschäftigung mit den harten Tatsachen und Notwendigkeiten des Alltags, sich eine schöne oder metaphysische Literatur schaffe, welche himmelhoch über dem Alltag und seinen gemeinen Wirklichkeiten schwebe... Die Arbeit sei von da an eine verachtete Angelegen-

heit nichtadeliger, das heißt nicht zerstörender, sondern schaffender und bauender Menschen, die vor allem für ihre Herren Waffen und andere Lebens- und Luxusmittel herstellen. Auch das Eigentum, das in der ersten Phase noch Arbeitsmöglichkeit für die einzelnen in der Gemeinschaft bedeutete / und auch meist Gemeineigentum war / , verwandle sich in ein Verfügungsrecht über die Vorbedingungen und Ergebnisse der Arbeit, die Sklaven und Hörige verrichten . . . Die traditionellen Verhaltensweisen formen dann das Gesetzbuch der Kollektivität, nach welchem dem ehrwürdigen Manne keine andere Tätigkeit mehr erlaubt sei, als zu kämpfen: durch Gewalt Unrecht zu tun . . . »Als dann diese räuberische Art zu leben — the predatory habit — zu traditionell eingewurzelter Gewohnheit der Gruppe oder des Stammes wird, erlaubt die Sozialökonomie für den gesunden freien Mann nur einen Beruf: den des Tötens und Zerstörens, und dies mit solcher Genauigkeit, daß in manchen Jägerstämmen der Mann das Wild, das er erlegt hat, nicht heimträgt, sondern seine Frau diese niedrige Arbeit verrichtet.« Zwei Charaktertypen werden unter solchen Verhältnissen allgemein: der Herr und der Diener, die sich unbeherrscht auslebende herrische und die servile Natur.

Die räuberische Epoche wurde allmählich durch eine neue Form der Güter schaffenden Tätigkeit, durch die *handwerksmäßige Arbeit* zersetzt und von ihr abgelöst. Das gesamte Soziale erlebe eine tiefgehende Wandlung: die Würde der produktiven Tätigkeit werde hergestellt, ja sie erfülle immer mehr das soziale Bewußtsein und rufe eine neue Erstarkung des Instinkts des Schaffens hervor. Auch Klassenstruktur und Eigentumsform entziehen sich der Wandlung nicht: an Stelle der Gewalt und des Betrugs vermöge die Arbeit wieder Eigentum zu schaffen und eine neue Klasse der industriellen Arbeit erwerbe sich, neben Vermögen, auch Anerkennung und Autorität. Die neue Naturerkenntnis unterminiert die alten theologischen »letzten« Antworten und eine neue Lehre über Naturrecht und dem Menschen, jedem Menschen zustehende Recht der Freiheit überwölbt das ganze Werden als sinngebende Ideologie . . .

Eine neue Epoche der sich entfaltenden Kultur beginne dann mit der *Maschine*, die die produktive Arbeit in immer größerem Ausmaß ermögliche. *Das moderne Industriesystem* — ein sehr verwickelter und ergiebiger Arbeitsprozeß hebe an mit neuen Möglichkeiten und neuen Gefahren.

Veblens Problem ist eben diese neue Gefahr: eine tiefgehende Disharmonie in der maschinellen Gesellschaft.

Das Hauptwerk das einer der Schüler, der heute leitende Ökonomist der Union, Wesley C. Mitchell, mit Recht ein großes Buch nennt, das 1904 erschienene *The Theory of Business Enterprise* stellt bereits die Grundthese auf.

Die maschinelle Güterproduktion werde durch zwei Generalstäbe geleitet: durch *Techniker und Eigentümer*, durch Sachverständige, die den Arbeitsprozeß tatsächlich leiten, und durch Geldgeber, die auf Grund ihres Eigentumsrechts über die Arbeitsmöglichkeit der indu-

striellen Betriebe und somit eigentlich über die Arbeitskraft der Techniker verfügen. Diese zwei leitenden Schichten, die, in Wirklichkeit, zweierlei Art zu denken und zu handeln bedeuten: *die technologische und geschäftsmännische »habits of thought and conduct«* stehen einander feindlich gegenüber. Denn während die Techniker die Erweiterung der technischen Kapazität, das heißt immer ergiebigere Arbeitsmethoden und somit eine immer leichtere Befriedigung der Bedürfnisse von Massen erstreben, kenne die business-man'sche Philosophie eine einzige Norm und Regel: die Sicherung des Profits, des Ertrags der investierten Kapitalanlagen. Der Geschäftsmann habe eigentlich nichts gegen die Vermehrung und Erweiterung der Güterproduktion einzuwenden, solange neue Märkte die »entsprechende« Profitgröße sichern. Sobald aber immer neue Märkte, das heißt *kaufkräftige Bedürfnisse*, die vermehrte Gütermasse nicht mehr aufzusaugen vermögen, verwandle sich der business-man aus einem leidenschaftlichen Anhänger des wirtschaftlichen Liberalismus in einen ebenso leidenschaftlichen Anhänger der Schutzmaßnahmen — zur Sicherung des Profits, zur Aufrechterhaltung der Güterpreise durch Maximierung der hergestellten Gütermassen auf einem Niveau, das den entsprechenden Profit sichere . . . Ist »Kapital« in der heutigen spätkapitalistischen Zeitepoche überhaupt nicht die Produktivkraft der Güterherstellung mehr, sondern ein *Recht auf Ertrag* / capitalized putative earning-capacity /, so ist auch die Industriepolitik der business-men nichts anderes als eine rechtlich, kapitalrechtlich gesicherte *Sabotage der industriellen Produktivität*, die bereits imstande wäre, alle vorhandenen Bedürfnisse zu einem für jeden erschwinglichen Preise zu befriedigen . . . (Schluß folgt.)

Charles Fourier — ein bürgerlicher Utopist

Von Valentin G i t e r m a n n.

Charles Fourier wurde, als Sohn eines Kaufmanns, im Jahre 1772 geboren. Durch verfehlte Warenspekulationen verlor er sein Vermögen und arbeitete als Angestellter einer Import-Firma in Marseille. Als er anlässlich einer Absatzstockung 20 000 Zentner Reis ins Meer versenken lassen mußte, begannen ihn die Mängel der kapitalistischen Wirtschaftsordnung intensiv zu beschäftigen. Nachdem er viele Jahre als Makler in Lyon und als Commis in Paris ein bescheidenes und äußerlich sehr eintöniges Dasein geführt hatte, starb er 1837. Von einer aktiven Teilnahme Fouriers an den bewegten politischen Ereignissen seiner Zeit ist nichts bekannt. Die Monotonie seines Berufslebens war jedoch sicherlich mehr als ausgeglichen durch sein reiches und buntes Phantasieleben. Jahrzehntlang beschäftigte er sich damit, die ideale Wirtschaft einer märchenhaft schönen Zukunft bis in die kleinsten Einzelheiten auszumalen. Ueber den grauen Alltag seiner bedeutungslosen Lebenslage half er sich hinweg, indem er, vorwiegend nachts, seine teils krausen, teils genialen Schlaraffenland-Visionen zu Papier brachte.